



Abend-

Zeitung.

180.

Sonnabend, am 29. Julius 1820.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur: E. G. Zb. Winkler. (Zb. Heft.)

### Der Musen-Priester.

Ich opfre früh im Eichenhain,  
Bei Phoebus rothem Erstlingschein,  
Bei Zephyrs leisem Wehen;  
Da schimmert durch der Blätter Gold  
Der Göttin Bildniß bräutlich hold,  
Von mir allein gesehen.

Wenn dann die Sonne höher steigt,  
Schwingt sie sich aufwärts, und entweicht  
In immer licht're Fernen;  
Ich bleibe zögernd noch zurück,  
Voll Sehns, stiller Weisheit Glück  
Und Himmelsruh zu lernen.

Ich schau ihr nach, so lang' ich kann,  
Und freundlich ernst giebt dann und wann  
Sie meinen Blick mir wieder;  
Nun keh' ich sinnend nach der Stadt:  
Was mich der Blick gelehret hat,  
Das lehren euch die Lieder!

Ehr. Feldmann.

### Die seltsamen Liebenden.

(Beschluß.)

15.

Sonnensfels trat in Willers anstößendes Zimmer, sein Verlangen nach ärztlichem Beistande auszudrücken. Kaum war deshalb eine Dienerin ausgeschiedt, so erschien die Verwandte, zu der man Theresen gebracht hatte. Die Frau, eine, schon dem Aeußern nach, sehr würdige Person, verbarg ihre Empfindlichkeit nicht über die Hitze, mit wel-

cher der Vater ein gutes Kind, wie Theresen, von sich gestoßen. Seine Hitze wollte zurückkehren, aber der Adel im Blick und Geberde der Dame hielt sie auf einmal in Schranken.

Es findet — sprach die Frau, finster vor sich hinschauend — in dem Verhältnisse unserer Theresen und jenes Fremden ein Geheimniß statt, das ist gewiß.

Willer wollte abermals aufbrausen. Aber der edle Unwille in den Zügen der Verwandten fesselte seinen Zorn von Neuem. Sie gab den Wunsch zu erkennen, mit Wehring selbst zu sprechen. Man führte sie an sein Bett. Umsonst. Er schlummerte jetzt offenbar und ihr selbst schien es nicht rathsam, dem Erschöpften die Wohlthat des Schlafes zu entreißen.

Der eintretende Arzt konnte unter diesen Umständen ebenfalls nichts thun. Die Dame sprach eine Zeitlang heimlich mit Willern. Es war, als ob ihre Rede wieder einigen Frieden in seine bekümmerte Seele bringe. Sonnensfels hingegen zeigte sich düsterer und unzufriedener mit der Welt, als jemals. Derselbe Mensch, auf den er vor zwei Stunden so viel, ja Alles gesetzt haben würde, hatte mit Einemmale eine Zweideutigkeit auf sich geladen, die ihm einer ganz erfreulichen Lösung durchaus unfähig dünkte.

16.

Ein heftiges Fieber, das des Kranken gegen Abend eintretende Schlafreden schon verkündigt hat-



ten, raubte ihm am folgenden Morgen alles Bewußt-  
seyn. Dafür aber hatte der Arzt eine Entdeckung  
gemacht, welche die größte Wirkung auf Alle äusserte.  
Behring war — weiblichen Geschlechts.

Einen Augenblick begriff nun der Alte gar  
nicht, was er von Sonnenfels halten solle. Dieser  
aber betheuerte ihm, daß er alles eher, als das ha-  
be ahnen können.

Eine Stunde später war die Heiterkeit des  
ganzen Hauses völlig hergestellt. Die durch den Va-  
ter selbst zurückgeholte und unaufhörlich geliebteste  
Therese theilte solche mit den Uebrigen. Denn der  
Arzt versicherte fest, daß die Kranke gewiß in Kur-  
zem genesen seyn würde. —

Die Genesung erfolgte. An die zufällige Ent-  
deckung des Hauptgeheimnisses schlossen sich bald die  
übrigen Umstände. Die verstorbene Tante hatte das  
durch ihre Veranstaltung und ihren Einfluß so wohl-  
erzogene Mädchen nicht von sich lassen wollen. Un-  
ter männlicher Kleidung hoffte sie Charlotten Beh-  
ring und sich selbst auf der Reise manche mögliche  
Beunruhigung zu ersparen. Die alte, vor Kurzem  
verstorbene Aufwärterin war die einzige Mitwissende  
um das unschuldige Geheimniß gewesen. Ein sol-  
ches weibliches Mitwissen bedurfte Charlotte; daher  
ihre auffallende Trostlosigkeit beim Tode der an sich  
unbedeutenden Person. Daher auch ihr nachheriges  
Wiederaufleben, als sie Theresen die Sache vertraut  
und diese ihr die Bewahrung des Geheimnisses un-  
ter allen Umständen aufs feierlichste zugesagt hatte.  
Theresens harmlose Unvorsichtigkeit in Offenbarung  
ihres besondern Wohlwollens gegen Charlotten, war  
die Verrätherin eines nähern Verhältnisses gewesen,  
welches, unter der Voraussetzung des Geschlechtsun-  
terschiedes, allerdings zu Verdacht Anlaß geben  
mußte.

17.

Als kurz darauf Sonnenfels um Charlottens  
Hand geworben, äusserte er seine Verwunderung  
darüber, daß sie das seltsame Geheimniß auch ge-  
gen ihn so lange bewahrt hatte. Charlotte offen-  
barte nun, daß die Tante selber die Hoffnung auf  
eheliche Verbindung zwischen ihm und ihr gehabt  
und bewies solches durch ein Paar von der Hand  
der Seligen in den letzten Stunden noch, wo ihr  
das Sprechen schon schwer wurde, niedergeschriebene  
Blätter. Das Miniaturbild, das bereits Charlot-  
tens Eigenthum geworden und vor dem letztere, als  
sie solches zum Erstenmale gesehen, fast so erschrok-  
ken war, wie beim nachherigen Erblicken des Origi-

nals, hatte die Verewigte hauptsächlich auf den  
Gedanken gebracht. Das war auch Ursache gewes-  
sen, weshalb sie in Montpellier Charlotten fort-  
dauernd Mannskleider zu tragen anrieth. Sie  
wünschte nämlich das Mädchen Sonnenfels, des-  
sen Ankunft sie erwartete, als Jüngling vorzustellen  
und das Andere von der Wirkung abhängen zu las-  
sen, welche Charlotte auf ihn machen würde. Der  
plötzliche Tod hatte sie um diese Lieblingsausicht  
gebracht.

Aber — so fragte der über das alles Hochent-  
zückte weiter — warum, meine Theure, entdeckten  
Sie sich mir auch dann nicht, als Sie schon wis-  
sen konnten, welche große Freundschaft ich für Sie  
im Herzen trug?

Eben darum — antwortete sie und ihr Gesicht  
sank an seine Brust: — weil ich mich lieber mit  
dieser Freundschaft begnügen, als — ganz leer aus-  
gehen wollte. Die Entdeckung meines Geschlechts  
mußte nothwendig die Aufhebung unsers ganzen  
zeitherigen Verhältnisses zur Folge haben, weil der  
Anstand damit nicht hätte bestehen können. —

Aber — — entgegnete Sonnenfels im Tone  
des zärtlichsten Vorwurfs. —

Mein Theuerster, — fiel Charlotte ein: — konnte  
ich denn wissen, daß der, welcher mir als Freund  
so zugethan war, auch seiner Liebe mich werth hal-  
ten würde? Freundschaft und Liebe sind einander  
ähnlich aber nicht gleich, und meine Liebe zu  
Ihnen war zu groß, als daß ich es hätte wagen  
mögen, die freundschaftliche Nähe aufs Spiel zu  
setzen, welche mir das dringendste Bedürfniß gewor-  
den war.

Die Verbindung zwischen ihr und Sonnenfel-  
sen wurde noch in — I — unter großer Freude der  
Willerschen Familie durch den Segen des Priesters  
geheiligt.

18.

Die im Jahr nachher ebenfalls verheiräthete  
Therese hat vor Kurzem erst Sonnenfels und des-  
sen Gattin mit ihrem Gatten und Vater auf sei-  
nem Gute besucht. Soviel der Mensch auf Erden  
glücklich seyn kann, so viel ist Sonnenfels es ge-  
worden und Charlotte durch ihn. In der Beschrän-  
kung auf den kleinen Kreis von Frau und Kind  
und die Wohlfahrt, welche er der Umgegend zu ver-  
schaffen sucht, findet er nunmehr die Ruhe, die  
früher im bunten Gewühl der Welt sein Theil  
nicht werden zu können schien. Er verehrt die neu-  
erblühte Gesinnung der verstorbenen theuren Frau



in derjenigen, welche, als Gattin und Mutter, seinem Herzen am nächsten steht.

Fr. Laun.

### Der Aberglaube der Afrikaner, ein Haupthinderniß der Entdeckungen im Innern ihres Landes.

Herr Doherd, der Arzt der englischen Expedition unter Major Gray, die zu Entdeckungen im Innern von Afrika ausgesandt worden, aber im August vorigen Jahrs unverrichteter Sache nach Salam, am Senegal, zurückkehren mußte, hatte mit einigen wenigen Begleitern Yamina, am Niger, ohne große Schwierigkeit erreicht, dort aber mußte er warten, bis vom König von Sego die Erlaubniß zur Fortsetzung seiner Reise eintreffen konnte. Nachdem er nun ein halbes Jahr auf diese Erlaubniß vergebens gehofft, ward ihm gerathen, sich höher den Fluß hinauf nach Bammakoo, in Bambarra, zu begeben, von woher sich auch, vom Mai 1819, seine letzten Nachrichten datiren, und zu welcher Zeit er auch die Hoffnung hegte, die erforderliche Erlaubniß zu erhalten, obgleich selbiger mehrere Umstände entgegenstanden. Erstlich war der König von Sego mit seinen östlichen Nachbarn im Kriege, sein Minister war eben, als er Doherd's Ankunft erfahren, gestorben, welches Schicksal auch wenige Tage nachher sein Schatzmeister und Zolleinnehmer hatte, und damit das Maß des Mißgeschicks voll werde, ward auch der Chef von Bammakoo selbst ein Opfer des Todes, eben als Doherd jenen Platz erreicht hatte. Diese unglücklichen Umstände bestärkten dann die Schwarzen nur noch mehr in ihrem Glauben an den bösen Einfluß, den die Gegenwart der Weißen auf ihre Landsleute, besonders auf ihre Herrscher, haben soll, da sie ersteren eine Zerstörungskraft vermittelst Zauberei und Besprechung beimessen. Die neuen Umstände den alten anreihend, daß nämlich Mansong, Moodie, Bennie und mehrere andere Chefs, die mit Mungo Park in Verkehr gestanden, im nämlichen Jahr gestorben waren, wo dieser durch ihr Land gereiset, hielten sie sich um so fester von der Richtigkeit ihres Aberglaubens überzeugt. Uebrigens wiederfuhr Herrn Doherd sowohl zu Yamina als zu Bammakoo die freundschaftlichste Behandlung, und man entschuldigte die Verzögerung seiner Weiterreise mit dem Vorgeben, daß die Würde des Kö-

nigs es erheische, fremde Gesandte lange aufzuhalten, damit man nicht auf die Gedanken kommen könne, als eile er, sich seiner Gäste wieder zu entledigen.

### Anekdote.

Ein ehrfamer Spießbürger bewarb sich um die Hand eines Mädchens in seinem Wohnorte. Die Sache, wie ein anderes gewöhnliches Geschäft handelnd, sagte er zu dem Mädchen, in Gegenwart der Aeltern:

Würden Sie wohl die Güte haben, mich zu heirathen?

„Wenn Sie's erlauben, so werd' ich so frey seyn!“ versetzte die Befragte mit einem tiefen Anix.

K. M.—r.

### Silben-Räthsel.

(Doch nicht für Damen.)

Nehmt Ihr dem ersten Silbenpaar  
Ein kleines r, so stellt sich dar  
Ein schmuckes, muntres Vögelein,  
Das singt so schön, das schmeckt so fein.

Die dritte Silb' — ein goldnes Bliß  
Für Manche Stadt, für manches Land —  
Hätt' Euchen einst im Paradies  
Der Silbe hohe Kraft gekannt,  
Statt Feigenblättern wohl — ich wette —  
Sie andern Zeug genommen hätte,  
Um sich und ihren Herrn Gemahl  
Zu kleiden, wie's der Herr befahl,  
Denn — Damen haben gern die Wahl —

Ist innigste Anhänglichkeit  
Der Freundschaft unverkennbar Zeichen,  
So muß in dieser Pilgerzeit  
Kein Freund dem Freunde gleichen,  
Den Euch mein Ganzes nennt,  
Und den Ihr sicher Alle kennt;  
Denn spricht er einmal bei Euch ein,  
So könnt Ihr auch gewärtig seyn,  
Er läßt von Euch wohl nimmer ab —  
Bleibt Euch ergeben bis in's Grab.  
Nur waltet noch der kleine Zweifel,  
Ob wohl auch Ihr ihm also hold? —  
Wie — oder ob Gold über Gold  
Recht gern Ihr gebt, könnt Ihr zum Teufel  
Den Viel- zu vielgetreuen schicken,  
Läßt er sich nur von weitem blicken —

Nun kennt Ihr ihn — im barschen Ton  
Ruft ihr: der schofle Herr Patron!  
Mit seiner treuen Freundschaft bleibe  
Er uns in Ewigkeit vom Leibe!  
Doch jagt ihn noch so hastig fort,  
Er bleibt Euch treu, geb' Euch mein Wort,  
Und weicht er auch, das heißt fürwahr,  
Doch nur: Adieu à revoir!

Richard Noe.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

(Beischluß.)

So weiß sie auch die Uebergänge von harmloser Munterkeit und Hingebung zum Ernst, ja zum Aerger über die Ungeschliffenheit des alten Sittensrichters und zum strafenden Unmuth über die Zudringlichkeit des Dritten so zu motiviren, daß dieß doch nur leicht angehauchte Flecken auf dem reinen Spiegel ihres Gemüths sind. Der Grundton wird immer herzliche Fröhlichkeit bleiben. Der Ausdruck derselben könnte sogar hier und da noch einige jugendlich-muntere Verstärkung erhalten. Die Vollendung ihres Spiels ist die fast muthwillige Ausgelassenheit mit dem ehrlichen Märtens, nach der Abfertigung des Dritten im vierten Aufzuge, wo sie den alten Herrn, mit vollem Lachen umkreisend, wegen seines Mordgewehrs (es soll nach den Requisiten ein Salanterie-Degen mit Porzellangefäß seyn,) neckend zur Rede stellt und dann mit großer Gutmüthigkeit liebkoset und küßt. Wie ganz anders und doch auch nur Variation desselben Thema's war die gemüthvoll-anschmiegende Umarmung des Satten am Schluß des dritten Aufzuges bei den Worten: „Halt, komm her, Du arme Trauerweide! Du sollst mir doch wohl frisch bleiben!“ Dieß mit der eigenen Lieblichkeit ihres Schmeicheltons ausgesprochen, kann nicht gewinnender gedacht werden. Sehr brav ging sie auch aus der Pause der Verwunderung in das Messen mit funkelnden Augen und in Indignation über, als ihr der Dritte den Ring angeboten hat. So vorbereitet, mußte die im Munde einer so arglos heimischen Frau sonst zu scharf und erfahren klingende Lobrede auf die Reinheit deutscher Frauen erst volle Wahrscheinlichkeit erhalten. Auch fand sie eine gute Stätte. Das Publikum klatschte laut auf. — Die Haushälterin Petronelle wurde von Mad. Hartwig mit so viel Wahrheit durchgeführt, daß auch das Publikum dieser Leistung den lautesten Beifall zollte, und die wahre Meisterin ganz wieder fand. Die dummkluge Schwaghastigkeit, die naschhafte Lusternheit, die sich durch Muskatwein so arg benebeln läßt, die Darstellung dieses Betrunkenseyns, die Geberden, z. B. das gesteihte Zurückspreizen beider Hände, Miene, weinerlicher Ton, alles war im Einklang. Es wird schon in Männerrollen das Trinken nur zu leicht anstößig. Wie viel schwieriger ist Betrunkenseyn für die Frau mit Decenz darzustellen! Mad. Hartwig leistete dieß alles ohne in ärgerliche Karikatur zu fallen. Diese Trunkenheit Petronellens hat eine dreifache Station. Wir sehen sie, dem Schalksknecht, dem Professor gegenüber, nach jedem Schlückchen holdseliger, jugensfertiger werden; dann gehts zum Fallen. Sie sitzt fest, Hals und Füße versagen den Dienst. Doch bleibt im Anstand. Nun tritt sie im folgenden Akte herein

zu Amalien. Hier ist wirklich jedes Glied trunken. Zwar trug sie stärker auf, als der Dichter selbst vorschreibt. Aber es kommt nur auf die Natürlichkeit des Fortschreitens und Steigerns an. Es war alles Natur, nicht widrig, nur belustigend. Es kann auch da noch Schwindel heißen, wie sie Amalien beim Beschauen des Kanarienvogels fast an die Nase stoßt. Nun kommt, als sie zu Märtens und Louischen hereintritt, die Rückkehr zur Nüchternheit. Sie dehnt und spreizt sich und giebt so dem Schwindel den Abschied. Denn ihr Gewissen soll nun gerührt werden. Das beschwichtigende Manipuliren an der Brust, als der Gewissenkrampf eintritt, ihr Niederknieen, der Angstschrei, alles war baare Natur. Es muß so seyn. Der Dichter selbst deutet es an, daß die Rolle in schwäbischer Mundart gegeben werden könne. Niemand, den die Empfindungen der geachteten Künstlerin auf der Bühne für heute bekannt wurden, verlangte dieß für diese Vorstellung. Das wird leicht nachzutragen seyn. — Gerade so mußte dieser Bösewicht, der seine Richte verkuppelade Professor, genommen werden, als ihn Hr. Geyer mit dem richtigsten Tact griff, um nicht widrig und ganz abstoßend zu wirken, was vielleicht nicht in der Absicht des Dichters lag, aber dem Stück doch wohl that und sogar einmal, was in Rollen der Art immer viel sagen will, lauten Beifall, nur für die Darstellung gültig, erhielt. Er nahm ihn als einen leichtsinnigen Genussmenschen mit einer großen Dosis Unverschämtheit. So nimmt er denn Alles, als wenn es so seyn müßte, und als wenn es gar nichts wäre. Daher mit vielem Verstand sein schnelles, oberflächliches Herausplaudern aller seiner bühnischen und eigennütigen Pläne. Boshafter, schleichender gespielt, wäre dieß unausstehlich. Prallt er ab, wird er ergriffen und beschämt, so ärgert er, kümmert er sich nicht viel. Er wird ja den Vogelheerd wo anders stellen können. He faces it out with broad good humour, würde der Dritte sagen. Besonders gut gab er die Scene mit den Kupferstichen, wo er sie zuerst in die Höhle trägt und dann wieder abliefern muß. Selbst seine Maske war dem ganz entsprechend. Er ist Kunst-Virtuos. Die, bis auf die Schulter herabfließende, Haarmähne zeigt, daß sein Dilettantismus noch alle Zeichen des jugendlichen Deutschthums trage. Alle. Christ, als Professorin, gab ganz die unterwürfige Hausfrau, die ihr besseres Senn unterdrücken muß. Hr. Baudius verwechselte freilich noch starre Ungelehnheit in Bewegung und Ton mit britischem Stolz, hatte aber da, wo der innere Mensch aufstaut und hervortritt, einige gemüthliche Momente. Selbst Klara Wagner, als Louischen, ließ es nicht an Zuthätigkeit fehlen, nur muß sie noch kindlicher, schmiegsamern Schmeichelton lernen.

Böttiger.

## A n t w o r t.

Die Zusendungen von J... S... sind eingetroffen. Reicher Vorrath an Erzählungen hindert uns, die eine derselben aufzunehmen, die andere haben wir an die angegebene Bestimmung für das Pirnaische Waisenhaus (s. Wegweiser No. 23.) abgegeben.

Die Redaktion der Abend-Zeitung.

(Nebst einer Beilage.)